

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apponygasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonniren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Zeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unverfegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Vereimergasse Nr. 177.

Nr. 267.

Sonntag 21. November 1875.

IV. Jahrgang.

## Pressburg, 20. November.

Das Resultat der Abstimmung über das Budget im Reichstage theilen wir an andere Stelle mit. Dasselbe wird weder Freund noch Feind sichtlich überrascht oder erfreut haben. Es war im Vorhinein entschieden, daß es so kommen, und daß mit dem Budget auch die Finanzpolitik der gegenwärtigen Regierung angenommen werden wird. In der Spezialdebatte wird sie zwar noch so mancher kritischen Bemerkung, so mancher Anfechtung ausgesetzt sein, sie wird so manche moralische Schlappe erleiden, aber für den thatsächlichen Erfolg steht die Majorität auch ferner ein. Die heftigste Kritik aber rührt vom Herrn Finanzminister selbst her. In seiner Rede — die wir ebenfalls an anderer Stelle berühren — lesen wir, daß er die Vergangenheit so vieler Veräumnisse anklagt; er sagt, daß nichts geschehen sei, um das Eintommen in demselben Maße zu heben, in dem die Ausgaben vermehrt wurden, auf einer andern Seite aber wieder Alles geschehen sei, um den ungarischen Staat und dessen Haushalt auf breiter Basis aufzurichten.

Der Herr Finanzminister singt hier in wenig schmeichelhafter Weise das Lob seiner Vorgänger und verwirft das von ihnen zur Anwendung gebrachte System! Aber Angesichts dieses Eifers ist wohl die Frage erlaubt, worin sich das heutige Regierungsprincip von dem der Vorgänger unterscheidet? Ist es nicht derselbe Keisten, nach dem die Besorgung unserer öffentlichen Angelegenheiten zu gerichtet wird? Der einzige Unterschied mag darin liegen, daß man den heutigen Männern der Situation mehr ersten Willen zur Sparsamkeit zumuthen darf, welche Sparsamkeit aber nichts weiter als eine Einschränkung der früheren Verschwendung bleibt, ohne daß sie aufhören würde, eine Verschwendung zu sein. Die Versicherung, daß man bis an die äußerste Grenze gegangen sei, an welcher die Existenzfrage beginnt, mag auf voller Wahrheit beruhen; aber sie hat keinen Werth, so lange man diese Grenze nach freiem Ermessen bestimmt, insbesondere aber, so lange man die Prämissen festhält, die mit eiserner Nothwendigkeit zu den präliminirten Ausgaben führen. Die Reform in dieser Richtung, wie sie zum Heile des Landes gefordert wird, ist auf Seite der Opposition wesentlich eine andere, nämlich: Aenderung der Grundlage, auf welcher langsam und sicher gebaut werden soll. Die Regierung aber beorgt einen Umbau auf der alten, sandigen Grundlage, auf der kein solides Gebäude aufgeführt werden kann, wie dies die heutige Lage der Dinge klar beweist!

## Die Situation in Frankreich.

S. Die Tage der im Frühjahr 1871 gewählten französischen Nationalversammlung sind gezählt; nach nahezu fünfjährigem Besitze und Wirken geht sie ihrer Auflösung entgegen; der 700köpfige Souverain, welchen sich die königliche

Nation in einer Zeit der äußersten Noth und Bedrängniß gegeben, da der Feind einen großen Theil des Landes besetzte, bereitet sich zum Sterben vor und macht sein Testament seit dem neuen Wahlgesetze, welches berufen ist, eine neue Versammlung an die Stelle des altersmüden, durch inneren Kampf aufgeriebenen Vertretungskörpers zu schaffen. Was die Nationalversammlung dem Lande in den 5 Jahren ihrer Wirksamkeit gewesen und genügt, davon zu sprechen ist es heute noch nicht an der Zeit; noch lebt sie, noch sind wir nicht berufen, ihren Nekrolog zu schreiben, ein Todengericht über den noch lebenden Souverain zu halten. Aber, wenn nicht noch im letzten Augenblicke unerwartete Stürme eintreten, wird sein Hingang ein friedlicher, feierlicher, eines Souverains würdiger sein.

Die innere Lage Frankreichs hat sich in Folge der jüngsten Beschlüsse der Nationalversammlung entschieden gebessert. Das Ministerium hat mehrfache Erfolge errungen. Die Bezirkswahlen statt des Listenkriteriums sind mit 31 Stimmen Majorität durchgegangen, eine Zahl, welche selbst die eifrigsten Freunde des Ministeriums nicht hoffen durften. Die conservative Majorität der Nationalversammlung ist durch die Abstimmung vom 11. November neu gebildet, sie besteht nunmehr aus der Rechten nebst dem äußersten Flügel, dem rechten und einem Theile des linken Centrums. Die Mehrzahl der Bonapartisten stimmte mit den Rechten für die Listenwahl, andere enthielten sich und nur wenige stimmten mit den Conservativen. Um die hohe Bedeutung des Votums vom 11. November für die conservative Sache zu würdigen, genügt es, die Zornausbrüche der liberalen Blätter über dieses Votum und die nachstehende Auseinandersetzung des „N. W. T.“ über den Modus und über die Bedeutung des Listenkriteriums zu lesen.

„Es gehört zu den Traditionen der französischen Republik, die Wahlen nach dem System der Listen-Abstimmung departementweise vorzunehmen zu lassen. Der Schwerpunkt der Wahl lag nicht mehr in den Händen lokaler Einflüsse, sondern lediglich in der Attraktionskraft, welche die großen Wahl-Zentralkomitees der Parteien vom Mittelpunkt des Reichs, von Paris aus, auszuüben im Stande waren. Diese Komitees stellten für die einzelnen Departements die Listen aus, die je nach der Bevölkerungsdichtigkeit eine bestimmte Anzahl von Namen jener Wahlkandidaten enthielten, welche die Partei als vollwichtig und wohl punziert empfehlen konnte. Gewöhnlich stellte man einige hochtönende Namen an die Spitze solcher Listen, Namen, deren unbekannter herausfordernder Klang gewissermaßen an und für sich schon ein Programm bildete, dessen Tragweite auch dem wenigst politisch geschulten Wähler sofort einleuchten mußte. Debutirte eine solche Liste mit Namen, wie Gambetta, Thiers, Viktor Hugo u. s. w., so erjah der Departemental-Wähler, welcher sich je nachdem über 8 bis 20 und mehr sein politisches Vertrauen verdienende

Kandidaten schlüssig machen mußte, daß unter dem Schilde dieser bewährten Parteimänner nur gute und ehrenfeste Republikaner ihm empfohlen würden, und er konnte, im Stolz seines Parteibewußtseins, mit geschlossenen Augen die ganze Namensliste akzeptiren, ohne sich erst mit der Prüfung des Werthes oder des Unwerthes der einzelnen Bewerber zu befassen. Diese Arbeit besorgte für ihn das Zentral-Wahlkomité seiner Partei in Paris.

Die Partei hatte es somit in der Hand, allen ihr zur Verfügung stehenden, verlässlichen Talenten ein Mandat zur Verfügung zu stellen. Sie konnte unterbringen, wen sie wollte, konnte Kompromisse mit anderen Parteien für gewisse Departements abschließen, in denen durch Herstellung einer „gemischten Liste“ allein ein partieller Parteisieg zu retten war.

Grund genug für alle konservativen Elemente, sich gegen dies Wahlsystem zu stemmen. Ihnen lag daran, die Allmacht der zentralisirenden Pariser Wahlkomites zu brechen. Sie traten für das Princip der Arrondissementswahlen ein, welches für je 100,000 Einwohner nur Einen Deputirten zugestand. Nach diesem System kamen auf Paris nur 25 Vertreter, während das Listenkriterium der Hauptstadt 67 Deputirtenmandate gewährte. Man begreift den Unterschied. Ging der Listen-Wahlmodus durch, so war es sicher, daß Männer, welche als die Heroen der republikanischen Partei gelten, daß Thiers und Gambetta in mindestens 50 bis 60 Departements aus der Urne hervorgingen, ein Resultat, welches Mac Mahon — wenn man wollte — als ein gegen sich und seine Perion gerichtetes Plebiszit ansehen konnte oder das doch in diesem Sinne gegen ihn ausgebeutet werden durfte.“

Treffend bemerkt die „Germania“ zu dem Sieg der Conservativen: „Es erscheint uns höchst bezeichnend, daß nicht nur die Republikaner Frankreichs, sondern auch die Liberalen aller Welt mit Aerger und mit Schmerz auf die Abstimmung vom 11. d., auf den Sieg des konservativen Vicepräsidenten des Conseils, Herrn Buffet, blicken. Können aber selbst jene liberalen Stimmen, welche Frankreich feindlich sind, welche dessen innere Wiedererstarung fürchten und zu stören suchen, für die Republik auch bei fester demokratischer Grundlage plaidiren und sich mit Hoffnungen auf die Durchführung derselben tragen, so sollten jene Franzosen, welche sich par excellence „Liberalen“ und Republikaner nennen, hierin einen Fingerzeig erblicken. Aber es ist eben das Kennzeichen des „Liberalismus“ aller Länder, daß er, welcher sich vorzugsweise Vaterlandsliebe vindicirt und mit dem Vorwurfe der Vaterlandslosigkeit, der Staatsfeindlichkeit u. s. w. andern Parteien gegenüber sofort bei der Hand ist, eher auf den Trümmern des Staates sein Programm durchzuführen sucht, als daß er der Größe und Blüthe des Vaterlands ein Opfer bringe.“

Man wird diese beherzigungswerthen Worte in Ungarn wol ebenfogut verstehen, als in Deutschland, in Oesterreich ebenfogut, wie in Frankreich.

In diesem letzten Lande dürften auf parlamentarischem Boden nunmehr wenig Schwierigkeiten für das Ministerium bleiben. Seine Blätter kündigen schon an, die Auflösung der Nationalversammlung werde noch dieses Jahr erfolgen. Für die Neuwahlen wird der Februar als Zeitpunkt bestimmt. Allem Anscheine nach wird die Nationalversammlung noch vor Weihnachten auseinandergehen und die Zeit bis zu den Neuwahlen gut benützen, um Frankreich eine neue conservative Verfassung zu sichern.

### Aus dem Reichstage.

Die Rede des Finanzministers Széll.

Die Bewunderung, die dem Redner von einem so großen Theile des Hauses erwiesen wurde, war wohlverdient, denn der Herr Minister sprach mit wehem Halse 2 1/2 Stunden! Der Inhalt seiner monströsen Rede ist nicht neu, sondern eine Reproduktion dessen, was er in seinem ersten Exposé gesagt hatte. Alles, was die Gegner gesagt hatten, glaubte der Herr Minister widerlegen zu müssen, bald wendete er sich an diesen, bald an jenen Vordredner, um zu beweisen, nicht etwa, daß die einzelnen Posten des Budgets reell sind, sondern daß er Alles auf das genaueste geprüft habe, und wenn nach den 7 mageren Jahren das 8. Jahr eine wenn auch nur Mittelenernte bringt, sein Voranschlag durch die wirklichen Einkünfte erreicht werden muß.

Unter Anderem sagt der Herr Minister:

Die Gegner meinen, daß die Finanzpolitik eine Forcierung der directen Steuer bis in das Unendliche sei. Haben wir, ein Agriculturland ohne Handel und Gewerbe, andere Steuerquellen zur Verfügung? Das hohe Haus möge versichert sein, daß wir gerne andere Mittel anwenden würden; in erster Reihe fühlen wir die Schwierigkeiten, sind aber nicht im Stande, die Lage zu ändern!

Im Jahre 1868 haben wir den Grund zu unserem Staatshaushalte in seiner heutigen Gestalt mit großen Kosten und Investitionen gelegt, die territoriale Integrität des Reiches wieder erworben, mit unsern Nachbarn uns abgefunden; das haben wir gut gethan, aber alles das kostete Geld. Wir wollten das in Jahrhunderten Verfallene einbringen, wir contrahirten Anlehen von 300 und mehreren Millionen Gulden, deren Zinsenlast eine fixe Post von 23 Millionen in unserem Budget bildet, wir haben eine Zinsengarantie von 15 Millionen übernommen. Was haben wir seit 1868 gethan, um die übernommenen Verpflichtungen zu bewältigen, um unser Einkommen in jenem Maße zu vermehren, in welchem wir das Land belastet haben? Wir haben nichts gethan! Seit 1868 haben wir die Steuerleistungen um 3 1/4 Millionen erhöht, dagegen aber die Ausgaben um 15 Millionen Zinsengarantie und 23 Millionen Anlehenszinsen vermehrt. Es ist natürlich, daß wir heute die Früchte alles Dessen genießen müssen! Nach einem Rundblick über die von gegnerischer Seite empfohlenen Mittel schließt Redner:

Ich glaube, daß wir auf diesem Wege (nämlich dem von der Regierung eingeschlagenen) die gründliche Besserung der Lage erreichen werden. Auf diesem Wege der Sparsamkeit, verbunden mit Opferwilligkeit und Kraftentwicklung, wird eine günstige Aenderung unserer Zustände eintreten. Schon früher hatte ich Gelegenheit, nachzuweisen, daß das Deficit, selbst wenn es größer als 10 Millionen wäre — was eintreten kann — mich nicht bekümmert macht. Was wir jährlich an Schulden amortisiren und thatsächlich investiren, kann die gegenwärtige Generation mit einem Anlehen decken, nachdem wir mit Gewißheit annehmen können, daß wir in einigen Jahren das Gleichgewicht im Haushalte erreichen. Unterdessen werden die Reformen sowohl auf dem Gebiete der Administration, als der Steuerfrage durchgeführt und so die brennenden Wunden geheilt sein.

\* Budapest, 18. November.

Die heutige Sitzung war dem hervorragendsten Theile der Tagesordnung nach der Abstimmung über das Budget gewidmet. Früher aber legt noch

Finanzminister Koloman Széll einen umfangreichen Bericht vor über die Pachtverhältnisse, über den Stand der Staatsdomänen und Staatsforste (Holzvorräthe), sowie über die Staats-Bergwerke, und bittet, die Drucklegung anzuordnen.

Der Präsident richtet nun folgende Frage an das Haus: Acceptirt das Haus auf Basis des Finanzauschussesberichtes den 1876er Budgetvoranschlag zur Basis der Spezialdebatte, ja oder nein?

Es wird hierauf der von den Abgeordneten Simonyi und Hélysi eingebrachte Beschlußantrag verlesen.

Die Abstimmung beginnt mit dem Buchstaben „H.“ Die Kroaten stimmten alle mit „Ja“, von den Sachsen ein Theil mit „Nein“, ein Theil mit „Ja.“

Das Resultat der Abstimmung ist folgendes: Von 437 verifizirten Abgeordneten stimmten 265 mit Ja, 60 mit Nein, 111 waren abwesend; der Präsident enthielt sich der Abstimmung.

Der Budgetentwurf ist daher mit einer Majorität von 205 Stimmen zur Basis der Spezialdebatte acceptirt.

Morgen beginnt die Spezialdebatte.

### Politische Ueberzahl.

Breslau, 20. November.

In Oesterreich fand am 19. d. die 148. Sitzung des Abgeordnetenhauses unter dem Voritze des Präsidenten Dr. Reichbauer statt. Eine lange Reihe von Petitionen, darunter viele schutzöllerrische, sowie eine Petition von Briinner Arbeitern um die Erweiterung der staatsbürgerlichen Rechte ist eingelaufen. Die letztere Petition wurde von Dr. Ruy überreicht und auf den Antrag dieses Abgeordneten verlesen. Der Präsident erbat sich die Ermächtigung des Hauses, Ihrer Majestät der Kaiserin dessen Glückwünsche zu Ihrem Namensfeste übermitteln zu dürfen. Diefelbe Ermächtigung erbat sich Tags zuvor der Präsident des Herrenhauses in der Sitzung dieses Hauses, in welcher das Gensdarmereigesetz angenommen und der Antrag Widauer einem neugewählten Unterrichtsausschuß aus 9 Mitgliedern zugewiesen wurde. Die Zusammenfassung dieses Ausschusses ist der Regierung sehr wenig, desto mehr dem Antrag Widauer günstig. Hasner, Hartig, Härdt, Hye, Lichtenfels, Neumann, Rokitsch, Burg und Graf Betrucht, das sind lauter hochliberale Namen, aber kein einziger Tiroler darunter, und doch ist das Land Tirol bei dem Antrag Widauer vorzugsweise interessiert. Doch lehnen wir zur 148. Sitzung des Abgeordnetenhauses zurück. Nach Verlesung der Arbeiterpetition und Ueberreichung derselben an den Arbeiterausschuß kam ein Antrag von Dr. Kopp und Gen. auf Abänderung einiger Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches über das Eheverbot (facultative Civilehe) zur Verlesung. Der internationale Telegraphenvertrag wurde dem Budgetausschusse zugewiesen. Dann folgte die Begründung des kaiserlichen Antrags auf Erlassung eines Eisenbahnpolizeigesetzes. Die letzte Katastrophe auf der Franz-Josefsbahn stand natürlich bei dieser Begründung in erster Linie. Der Antrag Kosev's wurde dem Eisenbahnausschusse zugewiesen. Es erfolgte sodann die Wahl eines Nekrutenausschusses und nach derselben die Verathung der Novelle zum Stempel- und Gebührengesetz, welche erst um 12 1/2 Uhr begann. Den interessantesten Moment der Debatte bildete eine Rede des Abg. Dr. Greuter, welcher den Motiven der Regierungsvorlage hart zu Leibe ging, da sie eine Herabminderung der Stempelstrafe verlangen, weil wegen der Höhe der Scala das Gesetz ungangbar war, und weil zu hohe Geldstrafen schwer einzutreiben seien. Sonst spricht man, sagt Greuter, immer von der Hoheit des Staates, von der Majestät des Gesetzes, von der Ehrfurcht, die man demselben schuldig sei. Hier sagt man, das Gesetz wird ungangbar, also muß es abgeändert werden. Die Regierungsmotive und der Ausschussbericht stellen den Kreieren, die sich mit Wechselgeschäften befassen, ein sehr schlechtes Zeugniß in Bezug auf ihre patriotische Opferwilligkeit und finanzielle Moral aus. Bei meiner Wirkamkeit als Volksvertreter werde ich diesen Motivenbericht nie vergessen. Dieser Bericht ist eine wahrhaftige Uchatiuskanone. (Große, lang anhaltende

Heiterkeit.) Neuwirth kündigt den Antrag an, daß künftig nur gestempelte Wechselblanquette benützt werden dürfen. Das Gesetz wird hierauf als Grundlage der Spezialdebatte angenommen.

Zum Culturkampf in Preußen fordert ein Regierungsrath a. D. in der „Berliner Bürgerzeitung“ die Regierung auf, wenn alle andern Mittel erschöpft seien und nicht die unbedingte Unterwerfung des Clerus unter das Gesetz zur Folge gehabt haben, „die gesammte römische Kirchenverfassung über den Haufen zu werfen.“ Dazu bemerkt die „Germania“: „So kann nur Verblendung reden. Denn bevor der preussische Staat mit dieser Arbeit zur Hälfte fertig wäre, hätte die Geschichte mit ihm schon gänzlich aufgeräumt. Das ahnen auch unsere Staatsmänner und deshalb werden sie sich sehr lange bedenken, bis sie auf diesen schlechten politischen Rath eines ehemaligen Regierungsraths eingehen. Besonders in gegenwärtiger Zeit ist es sehr bedenklich, Staatswesen und Dynastien in Existenzfragen bis zu dem Punkte zu verwickeln, daß entweder Alles zu gewinnen oder Alles zu verlieren ist.“ Die „Berliner Bürgerzeitung“ schließt ihre Betrachtungen mit den Worten: „So lange die katholische Partei in Deutschland den von ihr bisher versuchten prinzipiellen Standpunkt nicht vollständig aufgibt und so lange sie nicht die Souveränität des Staates voll und unbedingt anerkennt, ist an einen Frieden nicht zu denken.“ „Gut, dann bleibt es beim Kriege!“ erwidert darauf „mit aller Ruhe“ die „Germania“.

In Frankreich stehen jetzt die Senatorenwahlen in erster Linie auf der Tagesordnung. Eine Verständigung darüber ist sofort auf Schwierigkeiten gestoßen. Die mittleren Gruppen und die Mitglieder des linken Centrums, welche mit der Mehrheit gestimmt, wollen von einem Abkommen mit der äußersten Rechten nichts wissen, so lauten die Nachrichten einerseits, während Andere behaupten, die äußerste Rechte wolle um keinen Preis die liberalen Mitglieder des linken Centrums auf die Candidatenliste setzen. Doch steht man erst am Beginn der Unterhandlungen; bis zum 15. Dezember kann noch Manches eintreten, was man heute nicht vermuthet.

Eine Besonderheit des jüngst beschlossenen Wahlgesetzes verdient Erwähnung. Auf Antrag Cornets ist nämlich beschlossen worden, zur völligen Wahrung des Geheimnisses der Abstimmung die Stimmzettel in Briefcouverts zu stecken, ehe sie abgegeben werden. Die Briefumschläge werden auf Gemeindefosten angeschafft. Herr Cornet legte ein Muster vor und zeigte eingehend, wie die Sache zu machen sei, durch die allein die Unabhängigkeit der Wahl gesichert werden könne. In Frankreich haben es nämlich die Wahlvorstände so weit gebracht, daß sie am Außern des Stimmzettels dessen Inhalt erkennen.

Mehrere conservative Blätter bedauern, daß die Nationalversammlung den Antrag abgelehnt, den Wahlzwang einzuführen. Den Anlaß dazu bietet ihnen der große Widerstand, welchen dieser Antrag bei der Linken gefunden, die richtig herausgeföhlt haben dürfte, daß sie dabei am meisten zu verlieren habe. In der That, überall wird man die Beobachtung gemacht haben, daß nichts so träge ist, als der Conservatismus. Die Nothen wollen die Zwangsschule, weil sie durch dieselbe die Familie zu zerstören und der Kirche entgegen zu wirken hoffen. Die Zwangswahl aber gefällt ihnen wenig, denn die durch 50 Francs Strafandrohung aus ihrer beschaulichen Ruhe geschreckten Conservativen könnten gar leicht manche Berechnungen zu Schanden machen.

Die jetzige Nationalversammlung zählte ursprünglich 750 Mitglieder, von denen 22 wegen Abtreuung Elsaß-Lothringens ausgeschieden. Die künftige zweite Kammer wird nach dem neuen Wahlgesetz nur 532 Mitglieder zählen.

Der bereits telegraphisch skizzirte Brief des Königs Don Carlos an Alphonso lautet: „An meine Vetter Alphonso! Die Haltung des Präsidenten der Republik der Vereinigten Staaten kann als das Vorbild eines Krieges angesehen werden, wenn du nicht die Unabhängigkeit

von Cuba anerkennt. Die Revolution, deren Vertreter du bist, ist für den Grad von Schmach, auf welchem Spanien angelangt ist, verantwortlich; ohne die Revolution wäre diese vatermörderische Rebellion nie ausgebrochen. Unter meiner Regierung wäre sie niemals zu Kräften gelangt. Das legitime Recht dessen, welcher befehlt, ist das einzige, welches ohne Zwang reformiren, ohne Schwäche nachgeben, ohne Zorn ahnden, ohne Leidenschaft regieren kann. Aber es handelt sich um die Integrität des Vaterlandes, und dieses müssen alle seine Kinder verteidigen. Wenn das Vaterland in Gefahr ist, hören alle Parteien auf und es bleiben nur noch Spanier übrig. Sollte der Krieg ausbrechen, so biete ich dir für die Dauer des Kampfes gegen die Vereinigten Staaten einen Waffenstillstand an. Es muß aber wohl verstanden bleiben, daß nur der auswärtige Krieg die Ursache des Waffenstillstandes ist, den ich vorschlage, und daß ich meine Rechte auf die Krone aufrecht halte, wie ich die Gewißheit bewahre, sie einst auf mein Haupt zu setzen. Jenseits der Meere habe ich kein Gebiet, welches von meinen Waffen beherrscht würde, und ich kann nicht meine wackeren Freiwilligen nach Cuba schicken; aber ich werde meine Provinzen und das cantabrische Küstenland verteidigen, die unbezwinglichen Söhne dieser Küsten, an welchen El Cano, Legazpi und Churraca geboren sind, als Kaper ausrüsten und den Seehandel unserer Feinde vielleicht bis in ihre eigenen Häfen verfolgen. Nimmst du für den Fall eines auswärtigen Krieges den Waffenstillstand an, den ich dir anbiete? Dann wollen wir zur Regelung des Weiteren Vertreter ernennen. Du weist ihn zurück? Dann wird die Welt Zeuge sein, daß das katholische Spanien großmüthig seine Pflicht gethan hat. Ziehst du es vor, von dem Feinde, der dich bedroht, diesen Waffenstillstand zu verlangen? Demüthige dich, wenn du dazu das Herz hast; du wirst vielleicht einen momentanen Aufschub erwirken, aber man wird dir schon neue Conflictte anstiften, und Cuba wird für das Vaterland verloren sein. Dir wird die Unehre bleiben, dich gedemüthigt, und die Schande, dich umsonst gedemüthigt zu haben. Dein Vetter Carlos. — Man will auf Seite der Gegner nicht nur in Spanien, sondern überall, wo die Feinde der Legitimität zu Hause sind, diesen Brief so hinstellen, als wenn König Carlos der Waffenstillstand gerade gelegen käme, weil er sich in der Klemme befindet! Die Leute dieses Schlages verstehen eben die Gefühle eines legitimen Herrschers nicht, sie begreifen nicht, daß König Carlos, indem es sich um einen äußern Feind handelt, Spanier und vor Allem Spanier ist. Was die Voraussetzung betrifft, daß König Carlos eines Waffenstillstandes bedürftig sei, so hat er vor Kurzem an eine hohe Persönlichkeit Frankreichs ein Handschreiben gerichtet, in welchem er die lächerlichen und durch Nichts motivirten Behauptungen der gesammten liberalen Presse über die in den Reihen der königlichen Armee herrschende „Entmüthigung“ und die mißliche Lage der Dinge im legitimistischen Lager überhaupt, mit gerechter Beachtung zurückweist und mit größter Bestimmtheit auf den Sieg seiner gerechten und heiligen Sache hofft.

#### Original-Correspondenzen des „Recht.“

F. K. D. Esanád, im November. In Nr. 254 lese ich eine Aufforderung des Herrn Cultusministers an die Herren Erzbischöfe und Bischöfe verzeichnet, in welcher es heißt, daß die Bestellung der Orgel so viel als möglich bei vaterländischen Orgelbauern geschehen möge.

Diese Aufforderung scheint die Voraussetzung zum Grunde zu haben, daß die Orgelanischaffungen bisher wenigstens zum großen Theile im Auslande besorgt wurden. Die Esanáder Diözese, so groß sie ist, wird kaum einen Fall oder zwei Fälle aufzuweisen im Stande sein, wo nicht eine hierländische Orgel aufgestellt wurde. Der ungarische Clerus im Allgemeinen hat Liebe zum Vaterlande und zum Heimatischen, es muß daher selbst für die einzelnen Fälle der Erklärungsgrund für Anischaffungen im Auslande in andern Umständen gesucht werden, und wir finden ihn einerseits in den zu hoch gespannten Anforderungen, andererseits in

den unbefriedigenden Leistungen der Inländer.

Soll daher die Absicht des Herrn Unterrichtsministers realisiert werden, so müssen neben den patriotischen Bestrebungen des katholischen Clerus auch andere Bedingungen erfüllt werden. Die einheimischen Orgelbauer nämlich sollen sich bestreben, Tüchtiges zu erlernen, und nicht handwerksmäßige, sondern kunstgerechte Leistungen zu liefern, endlich in ihren geschäftlichen Beziehungen nicht allein das eigene, sondern auch das Interesse des Bestellers zu wahren, indem sie den Geboten der Ehre und des Gewissens folgen. Wenn die inländischen Orgelbauer diesen Bedingungen entsprechen, dann wird es ihnen sehr leicht fallen, den Orgelbau in Ungarn für sich zu monopolisiren. Leider war Schreiber dieser Zeilen selbst in der Lage, zu erfahren, daß sie nicht immer reell vorgehen und ihre Leistungen nicht entsprechen, am wenigsten aber zu den Ansprüchen im richtigen Verhältnisse stehen. Soll daher der katholische Clerus den Intentionen des Herrn Unterrichtsministers entsprechend, — welche weniger auf eine Hebung des Orgelbauhandwerkes, als der Orgelbaukunst gerichtet sein dürften — sich an die vaterländischen Künstler gebunden fühlen, dann müssen Letztere vor Allem trachten, ihrem Beruf ganz und zweckentsprechend obzuliegen, und die Voraussetzungen des geschäftlichen Verkehrs zu erfüllen.

#### Tagesneuigkeiten.

\* (Cardinal Rauscher.) Das gestern Vormittag über das Befinden des Cardinals Rauscher ausgegebene Bulletin lautet: „Se. Eminenz haben die Nacht etwas ruhiger zugebracht, doch sind die Athembeschwerden ebenso wie das Fieber nicht vermindert. Dr. Vivenot.“ — Mittags halb 1 Uhr erschien wieder Professor Duchet zu einem längeren Consilium im erzbischöflichen Palais. Nach dessen Beendigung, um 1 Uhr, wurde ein Bulletin ausgegeben, des Inhalts: „In dem Befinden Sr. Eminenz ist infolge einer Aenderung eingetreten, als die Athemnoth und das Fieber gestiegen sind. Auch macht sich bereits ein leichter Verfall der Kräfte merkbar.“ Nach diesem Bulletin, sowie nach den Äußerungen der Personen aus der unmittelbaren Umgebung des Kirchenfürsten scheint dessen Zustand ein gänzlich hoffnungsloser.

\* (Eisenbahnunfall.) In der Nacht von vorgestern auf gestern fand zwischen den Stationen Sulzan und Werfen der Salzburg-Tiroler Bahn eine Felsabrutigung statt, und zwar unmittelbar bevor der Lastzug die gefährdete Stelle erreichte. Die Maschine (samt Tender und Gepäckswagen) entgleiste hierbei, stürzte über den zehn Meter hohen Damm hinab und gerieth mit dem Vordertheile in den Salzachfluß. Der Maschinenführer schwamm, vollkommen unverfehrt, an's Ufer, die beiden Heizer erlitten ganz unbedeutende Contusionen. Das übrige Zugpersonal blieb gänzlich unverletzt. Das Geleise wurde bloß theilweise beschädigt, und trat infolge dessen nur eine Verkehrsstörung von vier Stunden ein. Maschine und Tender, sowie der Gepäckswagen erlitten nur geringe Beschädigungen. Die Ursache der Abrutigung liegt wohl in den wochenlangen Regengüssen, welche das rutschige Terrain in Bewegung brachten.

\* (Die Raubmörder Ignaz Rydel und Ladislaus Korczynski) sind mit dem Dampfboote „Ferdinand Max“ unter Eskorte nach Budapest gebracht worden. Beide sind in Budapest in weiten Kreisen bekannte Professionspieler. Rydel ist ein bereits halb ergrautes, schwächliches Männchen mit großem Bart, einer Adlernase, stehendem Blicke, im Ganzen höchst unsympathischem Ausdrucke. Korczynski sieht weniger deprimirt aus, wie sein Gefährte. Er ist ein Dreißiger, hochgewachsen, und seine aufrechte Haltung im Vereine mit dem festen Tritt geben ihm ein gewisses Air von Selbstvertrauen.

#### Localnachrichten.

\*\* (Das Namensfest) Ihrer Majestät der Königin wurde gestern in den verschiedenen Kirchen durch Festgottesdienst gefeiert. Die öffentlichen Gebäude waren beslaggt.

\*\* (Noth.) Unter dieser Bezeichnung bringt der „G.-B.“ eine Notiz, in welcher ganz vorzüglich auf die Schulkinder armer Eltern hingewiesen und gesagt wird: „Abgesehen davon, daß sich (bei den Schulkindern) die Noth am Leib und Kleidern zeigt, macht sie sich auch dadurch traurig bemerklich, daß gar viele Kinder ohne Schulbücher und Mäddchen ohne Strickwolle, Stricknadeln u. s. w. sind.“ — Was nun gerade die namentlich aufgezählten Gegenstände betrifft, so können darunter die armen Kinder unserer katholischen Schulen nicht gemeint sein, da, wie wir seinerzeit in Ziffern ausgewiesen haben, unier Patronat mit wahrer Großmuth für die unentgeltliche Vertheilung von Lehrmitteln an arme Schüler genügendst sorgt.

\*\* (Zur Renovirung der Mariathaler Wallfahrtskirche) sind eingegangen bei unserer Administration: von Sr. Hochwürden dem Herrn Erzdechant Dr. Littahorßky 5 fl. Unter dem Motto: „Bitte für uns, o gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria“ 10 fl. J. L. „Gott segne“ 5 fl. Nr. 71 „zur Ehre Gottes“ 5 fl. „Wenig, aber vom Herzen“ 1 fl. Zusammen 52 fl. Außer Obigem wurde an den hochwürdigen Herrn Pfarrer Talcsik direct zugesendet von Herrn St. Remeskaý, Propst in Tirnau, 20 fl. Indem wir für diese freundlichen Gaben ein herzliches „Vergelt's Gott“ darbringen, bitten wir zugleich, dieses echt katholische Werk nicht einschlafen zu lassen. Möge dieses Gotteshaus in seinem ursprünglichen Glanze wieder hergestellt werden.

#### Verhandlungs-Gegenstände

der am 22. November 1875 Namittags 3 Uhr abzuhaltenen Generalversammlung des Municipal-Ausschusses der Stadt Preßburg.

1. Entwurf einer Vorstellung gegen die Gesetzesvorlage über die Einführung von Verwaltungsausschüssen. — 2. Feststellung des Gemeindeveranschlagtes für das Jahr 1876. — 3. Antrag wegen Bewilligung des pro 1875 erforderlichen Nachtragscredits. — 4. Verpachtung des städt. Theaters. — 5. Commissionsbericht in Angelegenheit der den hiesigen Weinproducenten bei Erhebung der Verzehrungssteuer zu gewährenden Vergünstigungen. — 6. Antrag wegen Erwirkung einer dem reisenden Publicum mehr entsprechenden Fahrordnung Seitens der Staatsbahn.

#### Kundmachung.

Nachdem zufolge h. kön. ung. Finanzministerialerlasses, dto. 29. October l. J., Z. 55516, die Concription der erwerbsteuerepflichtigen Parteien (Personen) und Unternehmungen, sowie der Diener, Billards, Spielzimmer, Kaleschen und sonstigen auf Federn ruhenden Wagen und Reitpferde, sowie der zur Jagd benutzbaren Gewehre für das Jahr 1876, behufs Vornahme der Steuerbemessung stattgefunden hat (wobei bemerkt wird, daß unter Einem auch die Concription der zur öffentlichen Arbeitsleistung Verpflichteten vorgenommen wird), so werden die Herren Hauseigentümer, deren Bevollmächtigte und die Hausadministratoren u. s. w. zur Mitwirkung bei der Vornahme derselben, zu der sie nach den bestehenden Vorschriften verpflichtet sind, aufgefordert: diese der zur Aufnahme obiger steuerpflichtigen Parteien und Gegenstände entsendeten Commission, welche am 22. November l. J. beginnen wird, auch thatsächlich angedeihen zu lassen.

Die Parteien sind gehalten, der Conscriptiions-Commission ihre Vor- und Zunamen, Charakter oder Beschäftigung, den Wohnungszins, die Kinder über 16 Jahre, sowie die Anzahl der Kinder unter 16 Jahren, die Angehörigen, welche mit dem Familienhaupte gemeinschaftlich leben, deren Alter, Religion und die Dienerschaft, endlich die obangeführten steuerpflichtigen Gegenstände und die Anzahl der allenfalls im Besitze habenden Hunde genau anzugeben.

Die activen und pensionirten Staats-, Municipal-, Privat- und Eisenbahnbeamten und Diener haben ihren Charakter, die beiden Letzteren aber, bei welchem Unternehmen, Herrschaft, beziehungsweise welcher Verkehrsanstalt sie bedienstet sind, den Gehalt, Pension, Gnadengehalt u. s. w., sowie die Kassa, bei welcher diese Bezüge ausgefolgt werden, bekannt zu geben.

Die Handel- und Gewerbetreibenden sind überdies noch verpflichtet, nicht nur den Zins für

ihre Wohnungen, sondern auch jenen für deren Geschäftslokalitäten, Magazine etc., welche sich in anderen Häusern befinden, als wo sie wohnen, sowie die Bediensteten, Gesellen, Hilfsarbeiter, Lehrlinge und Dienstboten, welche über 16 Jahre alt sind, gewissenhaft namhaft zu machen.

Wer bei der Conscriptio der Steuerpflichtigen seine Familienglieder, Hilfsarbeiter oder Gesinde, sowie die oberwähnten steuerpflichtigen Gegenstände nicht genau angibt oder einbekannt, wird nach den §§. 90, 21 des G.-A. XXI. v. J. 1868, sowie §. 25 des G.-A. XXI. v. J. 1875 bestraft; ebenso ist jeder Steuerpflichtige gehalten, dieser Commission sein letztjähriges Steuerbüchel vorzuweisen.

Der Magistrat glaubt von dem Pflichtgefühl der Herren Hauseigenthümer und deren Bestellten erwarten zu dürfen, daß sie sich der hiermit in Anspruch genommenen Mitwirkung bei diesem eben so wichtigen als umfangreichen Geschäfte um so gewissenhafter unterziehen werden, als es nur auf diese Art möglich ist, jene Grundlagen mit Genauigkeit zu erlangen, die zu einer durchgehends angemessenen, vorwurfsfreien Umlage der öffentlichen Abgaben und Leistungen unbedingt notwendig sind, wenn nicht entweder die Interessen des hohen Herrars verkürzt oder aber die Parteien mit unbegründeten Steuerforderungen belastet werden sollen.

Pressburg, 16. November 1875.

Der Magistrat.

### Neueste Nachrichten.

Wien, 19. November. Das letzte Bulletin über das Befinden Sr. Eminenz des Cardinals Rauscher lautet: Abends halb 7 Uhr. Im Verlaufe des Nachmittags ist weder in Bezug auf das Fieber und die Athembeschwerden, noch in Hinsicht auf den Kräftezustand eine Besserung eingetreten. Aus Rom wurde dem hohen Kranken der päpstliche Segen ertheilt.

Montevideo, 18. November. Eine kommunistische Verschwörung wurde entdeckt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Ruhe ist nicht gestört.

### Feuilleton.

#### Fest gebaut!

Erzählung aus dem Leben von Erwin Freimuth  
(Original-Feuilleton des „Neckl“.)

VII.

(Fortsetzung.)

Jetzt erst, nachdem sie allein war, nachdem auch die theilnehmenden Freunde und Nachbarn sich entfernt und die Dienerin sich zurückgezogen hatten, fand Elvire Tränen. Allein diese brachten ihr keine Erleichterung. Trostloser Jammer erfüllte ihre Seele. Wenn sie so auf ihren Vater hinblickte, der schwerathmend mit geschlossenen Augen im Bette lag, nicht schlief, aber auch nicht um sein Dasein wußte; wenn sie bedachte, wie rüftig und lebensfroh und stolz fast und herausfordernd er noch vor wenig Stunden gewesen und wie er nun, geistberaubt, ohne Seele und Bewußtsein, nimmer sie bei Namen nennen, nimmer seinen freundlichen, guten Blick verständnisvoll in ihre Augen senken, nimmer mit ihr scherzen und lachen oder sorgen und rathen werde; wenn sie ihn ansah, den Lebenden, der doch todt war: da wollte ihr das Herz brechen. Verzweiflungsvoll warf sie sich an seinem Lager nieder und betastete ihn und rief ihm zu, und bat und schmeichelte um ein Zeichen des Bewußtseins, des fortwährenden Seelenlebens. Aber kalt, gleichgültig, ohne den lebenden Strahl der Erkenntniß, starrte der Unglückliche sein Kind an, nachdem er langsam und schweißfüllig die Lider von seinen blicklosen Augen gehoben. Der Seele verlustig! — Aufschreiend vor Entsetzen brach Elvire völlig in sich zusammen und Nacht ward es auch in ihrer Seele.

Erst nach und nach fand sie endlich so viel Kraft und Fassung, um sich ihre nunmehrige Lage klar zu machen. — Verwaist! Schlimmer noch als

verwaist! Denn derjenige, dem sie ihr Dasein und alles Glück ihres seitherigen Lebens und all die Liebe dankte, mit der es verichönt worden war: er war in seiner Seele todt und nur sein schwacher kranker Körper war geblieben, um sie immer und immer zu mahnen an das Verlorene, um ihr immer und immer wieder zu sagen, daß sie nun keinen liebenden, sorgenden Vater mehr habe, daß sie allein, allein und verlassen sei auf der großen, kalten, lieblosen Welt!

(Fortsetzung folgt.)

### Wiener Börse vom 19. November.

	Geld	Waar-
Spruc. Papier-Rente	69.25	69.35
detto in Silber	73.15	73.30
ungarische Grundentl.-Oblig.	81.40	81.90
siebenbürgische	79.60	80.20
Weinzebel-Abföungs-Oblig. 100 fl.	74.75	75.50
1864er Staatslose 100 fl.	134.25	134.75
1860er ganze	110.75	111. —
1860er Fünftel	116.25	116.75
Credit 100 fl.	162.50	163. —
4pct. Dampfschiff	92.50	93. —
Diner	25.50	25.75
Staf Salm	36. —	36.50
„ Balfiv	25. —	25.50
„ Clav	25.75	26.25
„ St. Genois	27.25	27.75
„ Waldstein	20.75	21.25
„ Reglevid	12.25	12.75
Rudolflose	13.25	13.75
Ungar. Prämien-Anlehen	74.50	75.50
Fürtenlose voll eingezahlt	30.70	31. —
Nationalbank	912	914
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	186.60	186.80
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	179. —	179.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	87.55	87.75
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	34.50	35. —
Franco-Austrian	29.50	30. —
„ Hungarian	36. —	36.50
Nordbahn 1000 fl.	1700	1710
Staatsbahn	278. —	279. —
Ung. Nordostbahn	125. —	125.50
Lemberg-Czernowitz-Basch	112. —	112.50
Ung. Ostbahn	—	—
Siebenbürg. Bahn	110.75	111.50
Ungar. Eisenbahnanlehen	99. —	99.50
Hand-Ducaten	5.37	5.38
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	9.11	9.12
Preuß. Thalercheine	1.69	1.70
20-Francsstück	9.11	9.12
Silber	104.90	105.10

### Angekommene in Pressburg

am 19. November.

Hotel National. H. Fr. Minger, Priv., Wien.  
J. Pribisch, Tischler, St. Johann. M. Löwy, Kaufm., Wien. M. Diamant, Kaufm., Korompa. L. Schwarz, Theaterdirectors Sohn, Mähren. Rosenberg, Schenkdtr., Wartberg. A. Müller f. Frau, Kaufm., Brünn.  
Gold. Hirsch. H. L. Cremut, Advocat, Matagka.  
J. Weismann, Kaufm., Gran.

### Zähne,

einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, täuschend und unkenntlich, sowie alle Zahnoperationen verrichtet

**Ferdinand Prohászka,**

Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 263.

Eine sehr schön gearbeitete

### Altar-Weihnachtskrippe

ist in Pressburg, Michaelergasse Nr. 176 beim Hausbesorger, sehr billig zu verkaufen. Dieselbe ist auch für jedes Bürgerhaus anzubringen und täglich zur Besichtigung ausgestellt. Sämmtliche Krippen-Szenen sind zu beleuchten. Die Größe der Krippe ist 45 Zoll Länge, 50 Zoll Höhe und 25 Zoll Tiefe.

### Anton Baumgartner,

Galanterie- & Futtermalwaaren-Erzeuger,

Johannesplatz Nr. 15 (im Realschulgebäude),

empfiehlt sich dem v. t. Publikum zur Anfertigung aller in dieses Fach gehörigen Artikel, insbesondere den geehrten Institutsvorsteherinnen zur Montirung aller Gattungen Stickereien, welche nach den neuesten Wiener Mustern auf das Eleganteste und Geschmackvollste gefertigt werden.

Aufträge per Post, sowie alle Reparaturen werden schnellstens und billigt effectuirt.

Pilsner Export-Lager-Bier per Flasche à 1 Halbe 18 fr.  
Schellenhofer " " " " " " 16 fr.  
Schwehater " " " " " " 16 fr.

Emlage für die Flasche 10 fr.

Bei Abnahme von mindestens 25 Flaschen billiger,

empfiehlt die

**erste Flaschenbierabzapfung**

von

**Peter Jaklitsch,**

Michaelergasse Nr. 160. — Fischertor- und Promenadecke Nr. 219,

Pressburg.

Die k. k. Hof-  Kunst-Anstalt

**Stickerei, Weberei & kirchliche Paramentik**

des **Carl Giani,**

Wien, Stadt, Seilergasse Nr. 9.

erlaubt sich einem hochwüirdigen Clerus ihr wohlaffortirtes Lager von Specialitäten in Paramenten, Stickereien und kirchlichen Kunstgegenständen

auch gegen Annahme von **Ratenzahlungen** zu empfehlen.

Preis-courante gratis; Muster-sendungen auf Verlangen. — Solide Ausführung. — Billige Preise.

Zur Beachtung: Erlaube mir ferner einen hochwüirdigen Clerus zu ersuchen, Reisenden oder Agenten, die sich nicht mit meiner Firma gebüdig legitimiren, kein Gebör zu schenken, und erlaube mir auf den von mir in Nr. 270 d. Bl., 1874, beigefügten Preis-Courant besonders aufmerksam zu machen.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

**Zips**, im November. (Eduard von Zsedényi. Eisenindustrie und Eisenbahn.) Anlässlich der Wahl des Herrn Eduard von Zsedényi zum General-Inspector der evangelischen Kirche U. C. Ungarns gibt der „Zipser Bote“ in einem längeren Artikel im Namen der Zipser Protestanten den Gefühlen der Verehrung und des Dankes Ausdruck und fügt bei dieser Gelegenheit eine kurze Lebensbeschreibung des Herrn Generalinspectors bei, welcher wir entnehmen, daß er der Sprößling einer Familie sei, welche sich um die Protestanten Ungarns hochverdient gemacht habe; — schon sein Urgroßvater, Daniel v. Pfanschmidt, zeichnete sich durch den mächtigen Schutz aus, welchen er den protestantischen Lehrern und Predigern der Stadt Keutschau im Jahre 1674 angedeihen ließ. Zsedényi begann seine Studien an dem Keutschauer evangelischen Gymnasium und beendigte dieselben an dem Debrecziner reformirten Collegium. Den juridischen Cours hörte er an der Preßburger Rechtsakademie. Nach abgelegter Advocaten-Prüfung lehrte er in seine Vaterstadt Keutschau zurück, wurde 1829 zum Fiscal des Zipser Comitates und später zum Ablegaten für den 1833-er Landtag erwählt. Nach Schluß dieses Landtages wurde er zum Secretär der ungarischen Hofkanzlei ernannt. In der 1839-40-er Landtagsession spielte er „thatsächlich“ die Rolle des Führers der Conservativen, i. e. Regierungspartei. Im Jahre 1842 ward er als Statthaltereirath nach Ofen versetzt. 1843 war er nochmals Deputirter des Zipser Comitates. 1845 wurde er zum Hofrath befördert und zum Referenten für Landtagsangelegenheiten außerordentlich, in welcher Eigenschaft er bis 1848 thätig war, in welchem Jahre er als Ministerialrath im Ministerium um die Person des Königs zu fungiren begann. Nach der Invasion des Jellachich und dem Rücktritte des Ministers Esterházy legte auch Zsedényi seine Stelle nieder und zog sich in's Privatleben zurück. Während der Bach'schen Regierungsperiode lebte er theils in Wien, theils in Keutschau. Die Sommermonate verbrachte er meistens in Tátra-Länd. Im Jahre 1859 trat Zsedényi auf dem Keszmarcker Districtual-Convente gegen das in jenem Jahre erlassene „Protestanten-Patent“ auf; zufolge seines Auftretens wurde er mit 116 Gesinnungsgenossen vor Gericht gestellt, zu 8 Monaten Gefängniß, Verlust des Adels, des Hofrathstitels und der Pension verurtheilt und dem Kaschauer Gefängnisse übergeben. Aus Anlaß der Aufhebung des „Protestanten-Patents“ ward Zsedényi begnadigt und in die vorigen Rechte, Titel u. s. w. zurückversetzt. Hierauf ward er zum Inspector des Theißer Districts erwählt, und in die widererstandene Hofkanzlei als Referent berufen. Seit dem Jahre 1865 ist er ununterbrochen der Reichstagsabgelegat des Szepes-Szombathelyer Wahlbezirkes. Zum Schluß die Bemerkung, daß Herr Eduard von Zsedényi vor der Magyarisirung des Familiennamens Pfanschmidt hieß.

Die Hiobsposten über die Stockung des ungarischen Eisenindustrie mehren sich mit jedem Tage. Neuerdings stellte die österr.-ungar. Hochöfengesellschaft den Eisenbau in der Zips ein. Genannte Gesellschaft legte mehrere Hütten an der Marksdorfer Eisenbahn-Station an, baute mit großem Aufwande von Geldkapital eine 2 1/2 Meilen lange Kistofen-Marksdorfer Montanbahn; aber kaum daß die Actionäre mit dem Baue fertig waren, mußten sie aus Mangel an Abnehmern das Unternehmen einstellen. Große Vorräthe von Roheisen liegen in den betreffenden Eisenwerken aufgehäuft, und obzwar sich dieselben in der unmittelbaren Nähe der Marksdorfer-Kaschau-Oberberger Eisenbahnstation befinden, meldete sich bis heute noch kein Abnehmer.

Vor mehreren Jahren befaßten sich die Industriellen der Oberzips mit dem Projecte, eine Eisenbahn-Verbindung mit der Kaschau-

Oberbergerbahn von Poprad über Keszmark, Béla XVI.-Zipser-Stadt, den Zsjarerpaß nach Galizien über Neumarkt an die von Bielitz (in Schlesien) nach Sandecz (in Galizien) projectirte Bahn herzustellen, welches Project aber aus vielfachen Gründen fallen gelassen werden mußte. Neuerdings haben die Herren Meghde von Berzewicz, Landtagsdeputirter für Keszmark, und Eichborn, gewesener preussischer Votto-Director, Besitzer mehrerer Häuser in Berlin und einer ausgedehnten Waldherrschaft mit Eisenwerken, Zakopane bei Neumarkt in Galizien, das angeregte Project wieder aufgenommen; die Concession zu den Vorarbeiten ist bereits ausgemittelt und das endgiltige Project zusammengestellt, um auf Grund dessen Unternehmer zur Ausführung des Baues im Auslande — in Berlin und Frankfurt a. M. — zu gewinnen.

Kommt das Unternehmen dieser Eisenbahnstrecke zu Stande, so würde diese Eisenbahn in einer Beziehung zu den merkwürdigsten Bahnen Ungarns gezählt werden; sie würde nämlich,

vom Bélaer Terrain angefangen, mittelst einer Querlinie die Karpathen durchschneiden und in Galizien münden, und so würde diese Strecke zu den höchstgelegenen Bahnen in Ungarn gehören. Die Kaschau-Oberbergerbahn durchschneidet zwar den Hochwald, einen Ausläufer der Central-Karpathen im Kiptauer Comitate; dieser ist aber nur 2943' hoch, während der Zsjarer-Paß, im nördlichen Theile der Zipser Karpathen, 3391, hoch über dem adriatischen Meere liegt.

**Eisenbahn.** Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 22 M. Mittags; Personenzüge: 4 Uhr 21 M. Nachmittags; 4 Uhr 14 M. Früh; 7 Uhr 12 Minuten Früh.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. November.

Zeit	Barometer stand bei 0° C. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Quantität in Millimetern	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung und Stärke	Wolken	Temperatur der Luft, oberer, 10 Fuß
7 U. M.	743.49	+ 7.1	5.5	73	WS	1	8
2 „ „	745.25	+ 7.8	6.1	78	WS	1	10
9 „ „	740.94	+ 4.9	6.1	96	WS	3	10

Dzongehalt: während der Nacht 9, während des Tages 5.

Unter Garantie zur Erhaltung der Haare.

Hunderttausende von Menschen

verdanken ihr schönes Haar dem einzig und allein existirenden sichersten und besten

Haarwuchsmittel.

Es gibt nichts Besseres zur Erhaltung des Wachstums und Beförderung der Kopfhare,

als die in allen Welttheilen so bekannt und berühmt geworden, von mehr Autoritäten gepriesen, mit den glänzendsten und wunderbarsten Erfolgen gekrönt, von Sr. k. k. apost. Maj. dem Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich, König von Un-



garn und Böhmen u. c. mit einem k. k. ausschließlichen Privilegium für den ganzen Umfang der k. k. österr. Staaten und der gesammten ungar. Kronländer mit Patent vom 18. Nov. 1865, Zahl 15 812-1892 ausgezeichnete

Reseda-Kräusel-Pomade,



wo bei regelmäßigem Gebrauche selbst die kahlsten Stellen des Hauptes vollhaarig werden; graue und rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe; sie stärkt den Haarboden, beseitigt jede Art von Schuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, verhindert das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit gänzlich, gibt dem Haare einen natürlichen Glanz, dieses wird

wellenförmig, und bewahrt es vor dem Ergrauen bis in das höchste Alter.



Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prachtvolle Ausstattung bildet sie überdies eine Zierde für den feinsten Toilette-Eisch. Preis eines Ziegels sammt Gebrauchsanweisung in 7 Sprachen 1 fl. 50 kr. Mit Postversendung 1 fl. 60 kr.

Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Procente. Fabrik & Haupt-Central-Versendungs-Depôt en gros & en detail bei Carl Volt,

Parfumeur und Inhaber mehrerer k. k. Privilegien in Wien, Josefstadt, Piaristengasse Nr. 14, im eigenen Hause, wohn alle schriftlichen Aufträge zu richten sind, und wo Aufträge ans den Provinzen gegen Baareinsendung des Geldbetrages oder Postnachnahme schnellstens besorgt werden.

Haupt-Depot für Preßburg einzig und allein bei den Herren Rudolf v. Soltz, Felix Pisztory, L. Menczer, Ap. in Preßburg „zum St. Martin.“ Ecke der Sattler- und Michaelergasse. Apoth. in Preßburg, „zum roten Krebs“, Michaelertor 171. Apoth. in Preßburg, „zum St. Stefan.“ Grünmarkt-Platz.

NB. Wie bei jedem vorzüglichsten Fabrikate, so werden auch bei diesem schon Nachahmungen und Fälschungen versucht und wird daher ersucht, sich beim Ankauf nur an die obenbezeichnete Niederlage zu wenden und die echte Reseda-Kräusel-Pomade von Carl Volt in Wien ausdrücklich zu verlangen.

Kräuselt die Haare!

Für Jung und Alt gegen das Ausfallen der Haare und Schuppenbildung.

